Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 1 (1907)

Heft: 18

Artikel: Wie die Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen bei Basel entstanden ist

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Taubstummen den Vollsinnigen ähnlich sprechen und mit diesen ohne Zeichen verkehren, d. h. sprechen sollten. Auch Zurlinden schloß sich dieser Methode an. Die jährlichen Prüfungen waren glänzende Zeugnisse für den trefflichen Unterricht.

Frau Zurlinden stand ihrem Manne in allem treu zur Seite. Sie leitete neben ihrem Hausmutteramte noch den Arbeitsunterricht. Zwei bewährte Lehrerinnen halfen außerdem im eigentlichen Unterricht.

Unser Freund hatte ein großes Bedürfnis nach Gemeinschaft mit gleichgesinnten Kollegen. Mit großer Freude begrüßte er daher die Gründung des evangelischen Schulvereins und gesellte sich demselben als eifriges Aktivmitglied bei. In den Diskussionen sprach er selten, aber wenn er sprach, so waren seine Worte kurz, inhaltsreich, den Nagel auf den Kopf treffend.

Welche Summe von geistiger und physischer Arbeit schließt ein zwanzigjähriges Anstaltsleben in sich. Wieviel Kampf und Pein im Blick auf vorhandene Not, die man nicht beseitigen kann. Tag und Nacht, Sonntag und Werktag auf dem Posten! Allerlei Anstände mit Behörden und Mitarbeitern, eine weitverzweigte Korrespondenz, besonders mit den ausgetretenen Zöglingen, die des Rates und der Hilfe der Hauseltern oft mehr bedürfen als die noch in der Anstalt weilenden. Dazu die heranwachsende eigene Familie. Aber mit unverwüstlichem Glauben hielt unser Freund an seiner Berufung fest und suchte als getreuer Knecht in seinen innig geliebten Taubstummen seinem Meister zu dienen. Wohl und Wehe der Anstalt war sein eigenes. Seiner menschlichen Gebrechen war er sich stets wohl bewußt.

Im Jahre 1881 nahm Z. seine Demission und zog in die „Äußere Enge". Hier eröffnete er ohne eigene Geldmittel oder fremde Unterstützung, allein im Glauben, eine Privatanstalt für schwachbegabte und taubstumme Knaben und Mädchen. Er nannte sie „Hephata". Mit seinen früheren Zöglingen blieb er in steter Verbindung, opferte ihnen sogar die ihm zur Ruhe so nötigen Sonntagsstunden. Kein Gang war ihm zu beschwerlich, kein Brief zu viel, wenn es galt, seinen armen, verschupften Leuten einen Liebesdienst zu erweisen. Wochenlang konnte er ehemalige Zöglinge, die heimatlos geworden waren, bei sich beherbergen. Der Glaube, in Liebe tätig, machte Hephata zu einer Friedens- und Segensstätte für viele.

(Forts. folgt.)

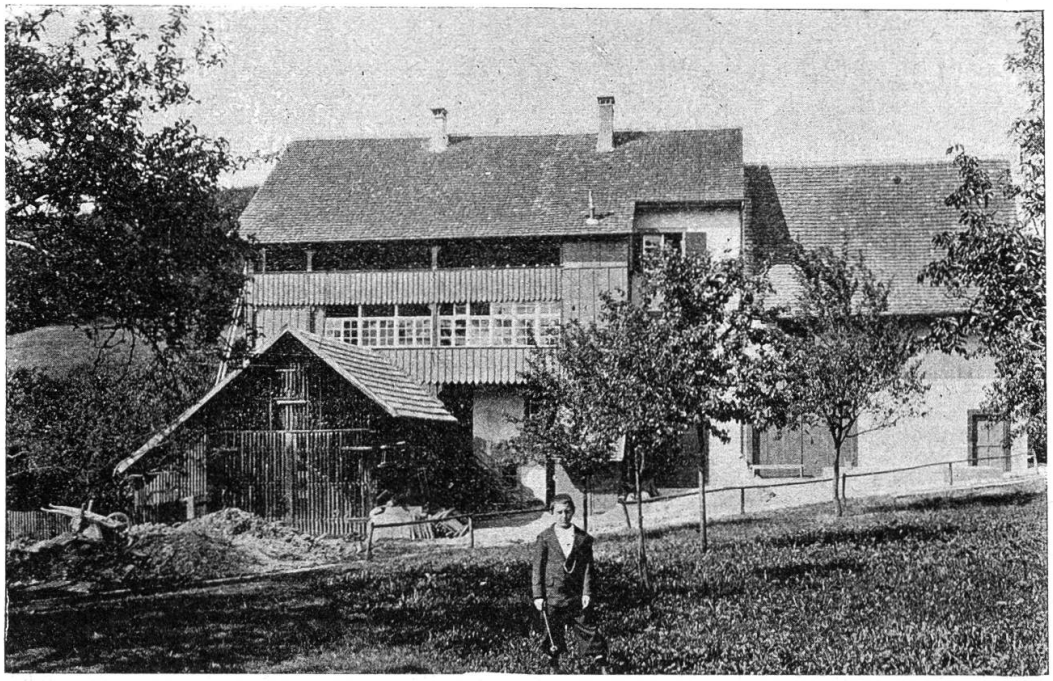
Wie die Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen bei Basel entstanden ist.

Wohl die wenigsten von euch Lesern haben etwas vernommen von einer „Taubstummenanstalt in Bettingen" und doch besteht eine solche schon seit vielen, vielen Jahren; aber sie hat so viele Wandlungen durchgemacht, und ihre Verhältnisse waren jederzeit so eigenartig

und wechselvoll, daß ich euch etwas ausführlicher darüber berichten muß.

Schon im Jahr 1848 dachte das Komitee der Riehener Taubstummenanstalt daran, eine „Anstalt für halbbildungsfähige Taubstumme" zu gründen, deren Notwendigkeit man allerseits anerkannte. Allein die Mittel hierfür fanden sich nicht. Dagegen entstand in Basel im Jahr 1857 durch Professor Jung eine Anstalt für Schwachsinnige (mehr für Hörende), die „Anstalt zur Hoffnung", die etwa auch einzelne Taubstumme aufnahm, wodurch Riehen ein wenig vom Zudrang Schwachsinniger befreit wurde. Doch beschäftigte sich das Riehener Komitee im gleichen Jahre mit einem andern Plane, dem der Gründung einer „Filial-Anstalt für ältere Taubstumme von 16 bis 20 Jahren". Dazu wollte man das Gut des Herrn Bürgermeisters Sarasin außerhalb Riehen erwerben. Aber unterdessen hatte eine andere Angelegenheit, die auch schon jahrelang erwogen wurde, ihre Erledigung gefunden, die „Versorgung der aus der Anstalt entlassenen Zöglinge". Darum ließ man den vorher genannten Plan für einstweilen fallen. Bereits im Jahr 1847 hatte nämlich der Riehener Anstaltskassier Bischoff den Vorschlag gemacht, „zur Versorgung und Beaufsichtigung unserer jeweilen austretenden Zöglinge einen Ausschuß zu ernennen". Und weiter: „Es möge versucht werden, eine Anzahl christlicher Handwerksmeister insoweit für unsere Anstalt zu interessieren, daß sie sich gewissermaßen verbindlich machen, unsere austretenden zu irgend einem Beruf brauchbaren Zöglinge entweder bei ihnen, den Meistern, oder bei ihren Bekannten, zu möglichst billigem Lehrgeld unterzubringen". Es bildete sich denn auch, nach Erlaß eines Zirkulars, im Jahr

Taubstummenanstalt Bettingen, Vorderseite.



Taubstummenanstalt Bettingen, Hinterseite.

1850 ein „Verein zur Versorgung ausgetretener Zöglinge" mit 12 Mitgliedern, meist Handwerkern. Unter diesen finden wir angeführt: 1 Maler, 1 Architekt, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schlosser, 1 Säckler (Lederarbeiter), 1 Schreiner, 1 Sattler, 1 Buchbinder, 1 Gerber, 1 Kübler und 1 Lithograph. Jedoch verlautet über die Tätigkeit dieses Vereins in der Folge weiter gar nichts! Haupthindernis war wohl die Armut vieler Zöglinge, die nichts oder nur sehr wenig Lehrgeld zu bezahlen vermochten.

Hingegen trat an Stelle dieses Vereins im Jahr 1855 ein anderer Verein, dem diesmal fast nur Nichthandwerker angehörten, der „Verein zur Versorgung älterer Taubstummen". Er trachtete zunächst, wie sein Vorgänger, „die in hiesiger Anstalt (Riehen) gebildeten Zöglinge nach ihrem Austritt bei Familien unterzubringen, bei denen sie nach Leib und Seele gut versorgt sind und wo sie ein Handwerk erlernen" usw. Dieser Verein plante aber auch noch Größeres, nämlich: „eine Anstalt für solche erwachsene Taubstumme zu errichten, die in ihrem schulpflichtigen Alter das Glück nicht haben genießen können, in einer Anstalt unterrichtet und erzogen zu werden" usw. Auch sollte diese Anstalt als Asyl für frühere Riehener Zöglinge benützt werden, „denen es durchaus unmöglich wäre, eine geeignete Unterkunft auf längere oder kürzere Zeit anderswo zu finden". Diese Bestrebungen führten zur Gründung der „Anstalt zur Versorgung älterer Taubstummen" im benachbarten Bettingen, im Februar 1860. Hausvater derselben war zuerst Herr Rüger, bisher Lehrer in Wilchingen (Schaffhausen) und Präsident dieses Vereins Pfarrer Christoph Stähelin in Riehen. Im Jahr 1862 wurde Herr Rüger entlassen

und im Oktober an seine Stelle der langjährige Riehener Taubstummenlehrer Heinrich Germann berufen.

Diese Bettinger Anstalt blieb aber nur einige Jahre das, wozu sie ursprünglich bestimmt war („zur Versorgung und Unterweisung älterer Taubstummen"). Denn es fanden sich immer weniger solcher Zöglinge, was ja ein gutes Zeichen der Zeit war, und dann füllte sich die Anstalt immer mehr mit eigentlichen Handwerkslehrlingen, indem der Verein, der mit der Unterbringung von Riehener Zöglingen bei Handwerksmeistern üble Erfahrungen gemacht hatte, die Ausbildung von taubstummen Lehrlingen selbst in die Hand nahm. So entwickelte sich die Bettinger Anstalt als Handwerkerschule für Taubstumme und bestand in den Jahren 1868—1877 rein als solche. Auch für die wissenschaftliche Ausbildung dieser jungen Leute wurde gesorgt. Gelehrt wurde das Schuster-, Schneider-, Schreiner- und später auch das Drechslerhandwerk.

Aber drei verschiedene Umstände bereiteten der Anstalt ein baldiges Ende: 1. Die zu große Anhäufung der Taubstummen bewirkte, daß diese anfingen, sich nur noch der Gebärdensprache zu bedienen, und sie gingen in ihrer Bildung arg zurück. 2. Geschickte Meistergesellen blieben selten lange, sie gründeten bald draußen einen eigenen Herd und nahmen einen guten Teil der Bettinger Kundschaft mit. 3. Man fand allmählich weniger Absatz für die Erzeugnisse der Anstalt. So lösten sich denn im Jahr 1877 Verein und Anstalt auf. Eine der segensreichen Folgen all dieser Wirksamkeit zeigte sich wenigstens darin, daß man sich in Meisterkreisen mehr und mehr von der Brauchbarkeit taubstummer Gehülfen und Lehrlinge überzeugte.

Bei seiner Auflösung überließ der Verein dem Hausvater Germann die Liegenschaft in Bettingen zu einem angemessenen Preise und unter der Bedingung, daß die Anstalt dem Zwecke der Taubstummenbildung dienstbar bleiben sollte. Seitdem unterhielt Herr Germann hier eine „Unterrichtsanstalt für ältere und auch jüngere taubstumme Kinder, die wegen Ermangelung der erforderlichen Begabung in andern Taubstummenanstalten keine Aufnahme mehr finden". Er hat die Anstalt im ganzen 40 Jahre lang geleitet. Auch nach seinem Rücktritt wegen Alter im Jahr 1900 besteht sie heute noch und ist seit langem die erste derartige Anstalt in der Schweiz. Eine ganz junge Schwester hat sie erhalten in der „schweizerischen Anstalt für schwachbegabte, taubstumme Kinder in Turbental". Aber beide Institute sind noch immer viel zu klein, um die übrigen schweizerischen Taubstummenanstalten, welche nur Normalbegabten dienen sollten, genügend zu entlasten!

In der Bettinger Anstalt erhalten heutigentags 15 Zöglinge Unterricht.

(Von E. S. bearbeitet nach der gleichen Quelle wie bei der Riehener-Anstalt, von welcher auch bald berichtet werden soll.)